

Philosophische Hefte

Band 4

Herausgegeben von
Prof. Dr. Thomas Gil

Geist, Fortschritt und Geschichte

Thomas Gil

Logos Verlag Berlin



Vorwort

In den folgenden Studien geht es um drei verschiedene philosophische Fragestellungen: um das Wirken des Geistes im Kontext der Wissenschaft und der poetischen Verwendung von Sprache; um die Operation der begrifflichen Singularisierung, durch welche Vieles und Heterogenes vereinheitlicht wird; und um eine Art von philosophischer Reflexion, die ich in Anlehnung an die Tradition einer kritischen Geschichtsphilosophie „geschichtsphilosophisches Denken“ nennen möchte.

Für die erste Studie stand das Werk Gaston Bachelards als Inspirationsquelle im Hintergrund. Bei der zweiten Studie ging es mir um die Kritik an einer undifferenzierten Fortschrittsphilosophie, die den Begriff des Fortschritts in der Singularform gebraucht und somit die grundsätzliche Differenz unterschiedlicher möglicher Fortschritte in den verschiedenen Bereichen der menschlichen Wirklichkeit nicht gebührend in Rechnung stellt. Die dritte Studie plädiert für eine mehr als formale, inhaltliche Philosophie des Praktischen und des Geschichtlichen.

Auch wenn die Fragestellungen der einzelnen Studien unterschiedlich sind, hängen diese drei Studien inhaltlich eng zusammen, geht es in der Philosophie

doch um das Begreifen von Geist, Welt und menschlicher Praxis.

Das Wirken des Geistes

Als Geistwesen sind wir in der Lage, wahrzunehmen, zu empfinden, zu wollen, zu erleben und zu fühlen sowie komplex zu denken. Durch all diese geistigen Funktionen stehen wir in Kontakt mit dem, was die Welt ausmacht. Wir entwickeln dabei Mittel, die uns helfen, das, was wirklich ist, zu benennen und begrifflich zu erfassen. Zu diesen Mitteln gehören Begriffe, Beschreibungen und Definitionen, Modelle und Theorien u.a. Einige dieser Mittel sind geeigneter als andere. Im Falle von Aussagesätzen bzw. Propositionen reden wir davon, dass einige wahr sind, während andere falsch oder wahrheitsfunktional nicht bestimmbar sind. An wahren Aussagesätzen sind wir aus vielerlei Gründen interessiert. Sie sind für uns lebens- und überlebenswichtig. Außerdem sind sie wertvoll für die Theorien und Modelle, die wir entwickeln, um Beschaffenheit und Funktionsweise von Wirklichkeit zu begreifen.

Dem französischen Philosophen Gaston Bachelard kommt das Verdienst zu, auf wirkungsgeschichtlich besonders relevante Weise zwei spezifische Arten geistigen Bezuges auf Welt und Wirklichkeit untersucht zu haben: den wissenschaftlichen und den poetischen Bezug.

In der Bachelard-Forschung ist die Neigung groß, die vermeintliche Doppelpoligkeit oder Zweidimensioniertheit der philosophischen Reflexion Bachelards herauszustreichen, zumal er selbst diese Doppelpoligkeit explizit betont hat. Von der Deutungsperspektive her betrachtet, die ich im Folgenden stark zu machen versuche, relativiert sich eine solche Doppelpoligkeit. Beide Zugänge zur Wirklichkeit, der wissenschaftliche und der poetische Zugang, sind selbstverständlich unterschiedlicher Natur. Aber letzten Endes sind sie nur zwei verschiedene Weisen „Weltstruktur“ zu erfassen. Die dabei entstehenden Formen, Gestalten, Figuren und Dynamiken sind ohne jeden Zweifel verschieden. Man sollte aber vorsichtig sein, wenn es darum geht, von dieser Verschiedenheit ambitionierte Thesen über den Geist oder die Welt abzuleiten oder gar „transzendental zu deduzieren“.

Der gewählte Titel „Das Wirken des Geistes“ soll daran erinnern, dass das Wort „Geist“, eher als substantivisch, adjektivisch oder adverbial zu verwenden ist. Denn „Geist“ ist nichts anderes als geistiges Tätigsein, geistiges Wirken und nicht eine selbständig existierende intelligible Entität.